

OSTERNACHT

Gen 1,1 - 2,2 / Ex 14,15 - 15,1 / Jes 55,1-11 / Röm 6,3-11 / Mt 28,1-10

LEBEN

„Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ – Liebe Schwestern und Brüder, Sie kennen vermutlich alle dieses Kinderspiel. Das Spiel macht Spaß, aber es schult auch unsere Augen. Es hilft nämlich, bestimmte Dinge in den Blick und bewusst wahrzunehmen. Ich habe den Eindruck, dass uns diese kindliche Herangehensweise heute oft helfen würde bei allen Problemen, Krisen und Herausforderungen unserer Zeit. Denn zurzeit überwiegt doch die negative Sicht auf unsere Welt. Wir suchen das Haar in der Suppe, halten das Glas lieber für halb leer und sehen schwarz. Kein Wunder also, dass die allgemeine Stimmung so ist, wie sie ist: nicht sehr hoffnungsvoll, nicht gerade positiv, anstrengend und eher düster.

Die Liturgie der Osternacht lädt uns zu einem Perspektivwechsel ein. Denn sie ruft uns zu: „Ich sehe schon was, was Du noch nicht siehst!“ Das war für uns alle spürbar auf dem Weg aus der Dunkelheit ins Licht, den wir zu Beginn dieser Feier gegangen sind: die kleine Flamme der Osterkerze im Dunkeln, dann das wachsende Licht unserer Kerzen und jetzt der erhellte Kirchenraum. Und zu diesem Perspektivwechsel rufen uns auch die Lesungen auf, die Gottes Geschichte mit uns Menschen erzählen. Wir haben von der Erschaffung der Welt gehört: Gott schafft das Licht, sein allererstes Tun, er schafft uns so überhaupt erst eine Lebensperspektive. In seinem Licht steht diese Welt, und sie ist sehr gut! Wir haben von der Rettung Israels aus Ägypten gehört: Im Vertrauen auf Gott fasst das Volk Israel Mut, etwas an seiner schlechten Lage zu ändern, aus Altem auszuziehen, durch das Meer zu ziehen hinein in das Gelobte Land, hinein in ein gutes Leben! Wir haben die Verheißung des Heils durch den Propheten Jesaja gehört: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“ Die Perspektive von Ostern ist eine göttliche, und Gott gibt uns Anteil daran, er lässt uns neu sehen und das Gute und Heile in den Blick nehmen. Und wir haben vom Apostel Paulus von der Taufe gehört, die uns neues Leben schenkt: „So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.“

Denn dieser Jesus Christus ist auferstanden. Er hat das Dunkle und Todbringende besiegt. Dafür steht das Grab, zu dem die Frauen sich in aller Herrgottsfrühe aufgemacht haben, das Herz voll Trauer und Verzweiflung. Dort treffen sie dann auf den Engel. Und er spielt mit ihnen „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ Denn er sagt zu ihnen: „Seht euch den Ort an!“ Werft einen letzten Blick darauf! Aber „er ist nicht hier; denn er ist auferstanden.“ Deshalb „geht schnell!“ Schaut nach vorne! Nicht das Grab ist wichtig, auch wenn es leer ist. Aus diesem Grab ist das Leben

herausgebrochen. Wichtig ist, dass ihr das seht! Wichtig ist, dass ihr den Auferstandenen sucht und findet, dass ihr diese frohe Botschaft des Lebens in die Welt tragt, dass ihr den Menschen in dieser oft so abweisenden Welt Mut macht, Hoffnung und Zuversicht schenkt, sie mit neuen Augen sehen lasst, damit sie das Leben entdecken können.

Wir sehen die steigenden Benzinpreise an den Anzeigetafeln der Tankstellen; die schmerzen uns. Und wir wissen auch, dass das mit Krieg und Tod und Gräbern zusammenhängt; das macht uns wütend und auch ängstlich. Aber sehen wir auch das andere, das nicht unbedingt zu den ersten Meldungen der Nachrichten gehört? Was für einen enormen Einsatz es bei den Menschen gibt für das Gute und für das Leben. Wie wertvoll sind die vielen Stunden und guten Worte und Taten, die Menschen für andere und für das Miteinander in unseren Dörfern und in unserer Gesellschaft investieren. Oder wir sehen, dass die jüngeren Familien und die Kinder in unseren Gottesdiensten kaum mehr vorkommen. Das beklagt man mir gegenüber gern. Auf der anderen Seite klagt man, wenn Kinder da sind und quengeln oder mal schreien. Aber sehen wir auch, wie konkret Gott oft im Leben der Menschen wirkt? Ist nicht viel gewonnen, wenn die Kommunionkinder mir sagen: „Die Kommunionvorbereitung hat mir sehr viel Freude gemacht.“ Wie wertvoll ist eine solche gute Erfahrung mit dem Glauben und der Kirche.

Wer an die Auferstehung glaubt, der kann aus voller Überzeugung sagen: „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ Ich sehe das Leben im österlichen Licht. Ich sehe die Welt in ihrem Guten und Schönen. Und wer die Welt so sehen kann, der wird auch mithelfen, dass die Menschen es nicht nur sehen, sondern auch wirklich erfahren dürfen, dass wir „in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln“. In manchen Dörfern des Piemont, einer Gegend in Norditalien, findet sich noch der alte Brauch, dass Kinder und Erwachsene am Ostermorgen, wenn zum ersten Mal die Glocken wieder läuten, an den Dorfbrunnen laufen und sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser waschen. Es ist wie eine Art Gebet, in dem die Menschen um neue Augen bitten, mit denen sie die Welt sehen können, um „Osteraugen“. Blicken wir mit solchen Augen in die Welt und auf unser Leben, damit wahr werden kann, was der frühere Aachener Bischof Klaus Hemmerle einmal gewünscht hat: „Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben sehen, in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit, in den Wunden bis zur Heilung. (...) Und dazu wünsche ich uns alle österliche Kraft und Frieden, Licht, Hoffnung und Glauben, dass das Leben stärker ist als der Tod.“¹ Amen. Halleluja!

Pfarrer Marco Weber

¹ Klaus Hemmerle, Hirtenbriefe, hrsg. von Karlheinz Collas, Aachen 1994, 113.